

und Erziehung tatsächlich charakterlich weniger geeignet. Vgl. auch die Reflexionen über die Ausschließung der Frau vom Priesteramt 501—504. Die Register sind auf den üblichen Standard erarbeitet und machen das Buch schnell zugänglich.

Salzburg

Gottfried Bacht

■ TOSSOU KOSSI K. JOSEPH, *Streben nach Vollendung*. Zur Pneumatologie im Werk Hans Urs von Balthasar. (Freiburger Theologische Studien, Bd. 125). (556.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1983. Ppb. DM 74,—.

Das in letzter Zeit mit erneuerter Aktualität diskutierte Thema der Pneumatologie „in seiner umsichtigen und besonderen Prägung“ (V) durch Hans Urs von Balthasar wird in dieser Dissertation (angeregt durch Prof. Hünemann, Münster) des afrikanischen Theologen (geb. 1948 in Adangbe/Togo) eindringlich und mit argumentativ bestechender Klarheit ausbreitet. Balthasar selbst hat ein „Geleitwort“ geschrieben, in dem er dem Vf. bescheinigt, daß er „für den Zugang zum Geist den ganzen breiten Unterbau von Anthropologie (und Weltgeschichte), von Christologie (und Kirche mit ihrer universalen Sendung) aufgeführt“ hat (VIII).

In der „Einleitung“ (1—68) mit dem Bericht über die „Forschungslage zum Werk H. U. v. Balthasars“ wird aufgezeigt, daß es noch keine umfassende Darstellung der Pneumatologie im Werk des großen Theologen gibt. Hier ergänzt im besten Sinn des Wortes T. die Literatur über Balthasar. — Der erste Teil greift „die Frage nach dem Menschen bei H. U. v. Balthasar“ auf in einer „Vorausdeutung der Anthropologie auf den Geist, den Vollender“ (71—160). Der zweite Teil zeichnet die Christologie nach: „Ausstrahlung der Mitte — Die Personhaftigkeit der Liebe in Jesus Christus“ (163—214). Erst der weitaus umfangreichste dritte Teil „Der Unbekannte jenseits des Wortes: der Heilige Geist“ (217—523) greift das Geist-Thema ausdrücklich auf. „Sendung“ wird für die Pneumatologie als Grundbegriff hervorgehoben, innertrinitarisch „das Prinzip der Einheit“. Das Besondere bei Balthasar ist die Denktradition, in der er sein Geist-Verständnis entwickelt: Nähe zur augustini-schen Trinitätslehre. In einer durch und durch pneumatologischen Ekklesiologie hat vor allem das Marianische seine Funktion: Maria als Typus und Urbild der Kirche (364—378). Geschichtstheologisch ist das IV. Kapitel dieses Abschnittes wichtig: Der Heilige Geist als eschatologische Kraft (424—523). Die Auswertung der bibeltheologisch tief fundierten Sicht besorgt innerhalb dieses Kapitels Nr. V: Zur geschichtstheologischen Relevanz der Pneumatologie (491—523).

Nach der Absicht des Vf. fehlt eine Konfrontierung mit zeitgenössischen Pneumatologien. Diese hätte das Spezifikum bei Balthasar noch deutlicher gemacht: die eindrucksvolle Einheit von Theologie und Spiritualität.

Graz

Winfried Gruber

■ KELLER ALBERT, *Zeit — Tod — Ewigkeit*. (160.) Verlag Tyrolia, Innsbruck 1986. Snolin. S 140.— / DM 19,80.

„Du kannst deine Gegenwart nicht verstehen, wenn du nicht bedenkst, daß sie vergeht, dein Leben nicht,

wenn du den Tod ausklammerst, die ganze Welt nicht, wenn du nicht nach dem Endgültigen fragst“ (S. 11). Mit diesen Worten ist die Intention des Münchener Jesuiten umrissen, dessen ursprünglich gepredigte Gedanken zur Eschatologie neuerlich vorgelegt werden. Mit den drei Titelbegriffen werden wesentliche Dimensionen des Mensch- und Christseins angesprochen, und das in einer expressiven und illustrativen Sprache. Die gerade in der gewählten Thematik auftauchenden gravierenden Probleme (die sowohl dem Nichtglaubenden als auch dem Glaubenden eigen sind) werden offen ausgesprochen, sachlich gewürdigt und einer plausiblen Erhellung zugeführt. Musterbeispiel sind die Abschnitte über das Gericht und über Gerechtigkeit. So ist eine gut verständliche „Volkseschatologie“ entstanden (das Wort ist absolut positiv gemeint): Wer gegenwärtiges eschatologisches katholisches Denken vermitteln will, kann dieses Buch empfehlen, kann sich an ihm trefflich inspirieren.

Regensburg

Wolfgang Beinert

■ SEYBOLD MICHAEL (Hg.), *Maria im Glauben der Kirche*. (Extemporalia 3). (148.) Franz-Sales-Verlag, Eichstätt-Wien 1985. Brosch. DM 12,80.

Fünf Vorträge, ergänzt durch eine Nach-Frage des Herausgebers, sind hier gesammelt, die die Kath.-Theol. Fakultät Eichstätt in einem „Forum Marianum“ des Sommersemesters 1985 hat halten lassen. L. Scheffczyk legt dar, inwiefern das Marien-geheimnis zum Wesensganzen des kath. Glaubens gehört. „Mariens Jungfräulichkeit und Gottesmutter-schaft“ ist das Thema H. Riedlingers, der vor allem zu bedenken versucht, was geschieht, wenn nach „Dei Verbum“ der Schriftinterpret die Spannungen zwischen der historischen und der geistlichen Exegese „zu erleiden“ hat (34): Das Ergebnis ist ein scharfer Hiatus zwischen beiden Verstehensweisen. Problematisch ist der Beitrag des evangelischen Theologen U. Wickert („Freiheit von Sünde — Erhöhung von Gott“) — nicht weil er zu protestantisch ist, sondern weil er die katholische Mariologie überbietend überholt, etwa durch Parallelisierung Papst — Maria als beide der Kirche „vornweg“, durch die Titulierung Ekklesiokos oder durch die Behauptung, die Christen seien „durch (Maria) allein“ mit Christus vereint (65). „Maria als Urbild und Mutter der Kirche“ untersucht G. Söll vor allem theologiehistorisch. Der weitaus gediegenste und klarste Beitrag stammt von F. Courth, der erwägenswerte Gedanken zu den „Marienerscheinungen im Glauben der Kirche“ bietet. Alle Referate zeigen in meist sehr traditionellen Bahnen auf, daß die Mutter des Herrn der personale Schnittpunkt für die Aufschließung und Erhellung unverzichtbarer Glaubensinhalte ist. Auf neuere Impulse, die in der heutigen Mariologie gegeben werden (Bedeutung der Frau im Heilsgeschehen, Theologie des Magnificat), wird nicht eingegangen.

Regensburg

Wolfgang Beinert

■ BOGENSBERGER HUGO / KÖGELER REINHARD (Hg.), *Grammatik des Glaubens* (Forum St. Stephan, Bd. 2). (92.) Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten-Wien. Brosch. S 98.—.

Der Band enthält die Referate, die im November 1984